

# GORBATSCHOWS ERBEN

Ost-Europa zwischen Blutrache und Weltkulturerbe

## Harald Schmitt

7. November 16 bis 13. Januar 17



Ein Roadbook durch Ost-Europa

## **OST EUROPA – MAILS AN UNSERE FREUNDE 2015 und 2016**

Liebe Freunde.

Wir haben jetzt 2100 Kilometer im Baltikum hinter uns. Sind jetzt in Suwalki in Polen und weiter geht's, Stück für Stück, in den relativ sicheren Osten der Ukraine, weiter nach Moldau (Moldawien) mit einem Kurzbesuch in Tiraspol, der Hauptstadt von Transnistrien. Da will doch sicher jeder einmal hin. Danach kommt Rumänien und danach sehen wir weiter.

Das Baltikum legen wir Euch sehr ans Herz. Die jungen Leute sprechen alle englisch. Die Natur scheint hier noch in Ordnung zu sein. Mit der Vielzahl der Störche und deren Export könnten die Balten die bestehenden Schulden von Griechenland leicht begleichen.

TIPP: Da ja einige von Euch in unserem Alter sind und nicht jeder so gerne lange Strecken mit dem Auto fahren will, gibt es für diejenigen geführte Studiosus Reisen mit ebenfalls angenehmen, rundum gebildeten Mitreisenden.

Wir kommen ganz prima vorwärts, haben sogar Zeit (manchmal), uns die Sehenswürdigkeiten anzusehen. Wichtiger noch ist, dass das selbst gestellte Thema Ost-Europa sich prächtig entwickelt und wir zu ungewöhnlichen Fotos kommen und keine Postkarten und Sonnenuntergänge fotografieren müssen.

Wir lernen ständig Menschen kennen - Annette erinnert sich täglich mehr an ihre Russischkenntnisse aus vergangenen Schulzeiten. Wir können so mit ihnen reden (radebrechend), auch wenn sie oft nicht so gerne russisch sprechen wollen. Sie sind sehr geduldig mit uns. Bei den wichtigen Themen nehmen wir uns einen Übersetzer.

Die Russen sind leicht zu erkennen. Beulige Sweatshirts, gerne in gelb, dreiviertellange rote Adidas Sporthosen und Adiletten ohne Socken. Sehr gerne auch in Restaurants. Der Bentley oder der spurverbreitete Range Rover gehören unbedingt als Statussymbol dazu. Manchmal glauben wir die haben ihr Geld nicht mit eigener Hände Arbeit erwirtschaftet. Vielleicht täuschen wir uns ja auch.

Wenn unsere Reise in diesem und im nächsten Jahr so weitergeht, dann wird das eine tolle, ungewöhnliche Ausstellung, zumal ich einige Fotos aus vergangenen Zeiten als Vergleich dazustellen kann.

Die Vorurteile die wir gegenüber dem „wilden“ Osten hatten, werden selten bestätigt. Masuren ist jetzt eine kopftuchfreie Zone geworden. Wir wohnen meist in schönen, bezahlbaren Hotels und sind überrascht, was wir alles bei [Booking.com](https://www.booking.com) finden können. So kann die Reise weitergehen.

Wir melden uns demnächst nochmal.

Bis bald, Eure

Mariellchen und Janusz

## Ost-Europa 2

Liebe Freunde.

Polen war ganz anders als in unserer veralteten Vorstellung!

Die neuen Panjewagen kommen alle aus Wolfsburg von Ford oder von Toyota. Ein einziges Pferdegespann haben wir gesehen und nicht fotografiert. Das wäre unfair gewesen. Die Straßen sind zu großen Teilen in einem unglaublichen, mit EU-Mitteln geförderten, Zustand. Breite Straßen ohne eine Delle, beleuchtete Hinweisschilder. Uns scheint, jeder erwachsene polnische Mann geht freiwillig oder wird zwangsverpflichtet, im Straßenbau zu arbeiten.

Überall wuseln Arbeiter herum. Wer nicht im Straßenbau arbeitet, schneidet mit seiner Maschine das Gras am Fahrbahnrand auf Wimbledon Niveau herunter.

Sie sind so freundlich, vielleicht auch weil es hier keine ausländischen Touristen gibt. Hier in Ost-Polen verbringen die Einheimischen ihren Urlaub. Keine Gazprom-mis in ihren Oligarchenschleudern. Die Menschen sitzen draußen in der Sonne, man glaubt man wäre im Süden Italiens.

Lublin, eine kleine Stadt mit einem wunderbaren Zentrum. Die hiesigen, angeblich 100.000 Studenten, sind in ihren Semesterferien. Was hier wohl los sein muss, wenn die wieder zurück sind. Straßenfeger sind nicht nur morgens unterwegs. Auch am Abend werden die Papierkörbe kontrolliert, ob sie geleert werden müssen. Einem jungen Mann ist ein Stückchen Papier aus der Hosentasche gefallen, er hebt es auf, geht zurück und wirft es in den Papierkorb. Norbert, ein junger Pole, kümmert sich um die alte Nachbarin mit ihren schmerzenden Füßen. Die jungen Leute gehen zur Abendandacht. Die Orgel spielt, eine Frau singt mit glockenheller Stimme. Man könnte fast religiös werden.

Polnische Wirtschaft? Erst jetzt verstehen wir, warum die in Deutschland so oft positiv erwähnt wird. Oder haben wir da was falsch verstanden?

Oder Zamosc. Der Marktplatz, UNESCO Welterbe, aufs Feinste restauriert. Gebaut im 18. Jhd. von dem italienischen Stadtplaner Bernardo Morando. Auf dem Marktplatz Verkaufsstände, Restaurants, Cafés, Kinder in traditioneller Tracht bei Volkstänzen. Nein, das hier ist keine Veranstaltung einer Rechten Partei. Betrunkene? Ja 2 (zwei) haben wir gesehen.

Im Anhang findet Ihr ein von uns aufgespürtes geheimes Originalfoto von Lenin als jungem Mann in seiner Studentenbude. Ich glaube, er arbeitet gerade an einem Erlass, dass später einmal alle Kolchosen Hanf anbauen müssen. Russland soll die Hanfkammer Europas werden.

Apropos Lenin. Was der Sozialismus aus Menschen macht, wie er den Menschen verändert, sehen wir dann am Grenzübergang in die Ukraine. Man fühlt sich 25 Jahre zurückgebeamt. Das es zu keiner Schlägerei am Übergang kam, ist wohl eher ein Zufall. Aggressives Machogehabe, uneffektive Abfertigung. Alles hat ja früher auch schon nicht funktioniert, warum also etwas ändern?



In der Ukraine besuchten wir zwei Flüchtlingsfamilien, stellvertretend für die 1,6 Millionen Flüchtlinge im eigenen Land, die die Ost-Ukraine verlassen haben.

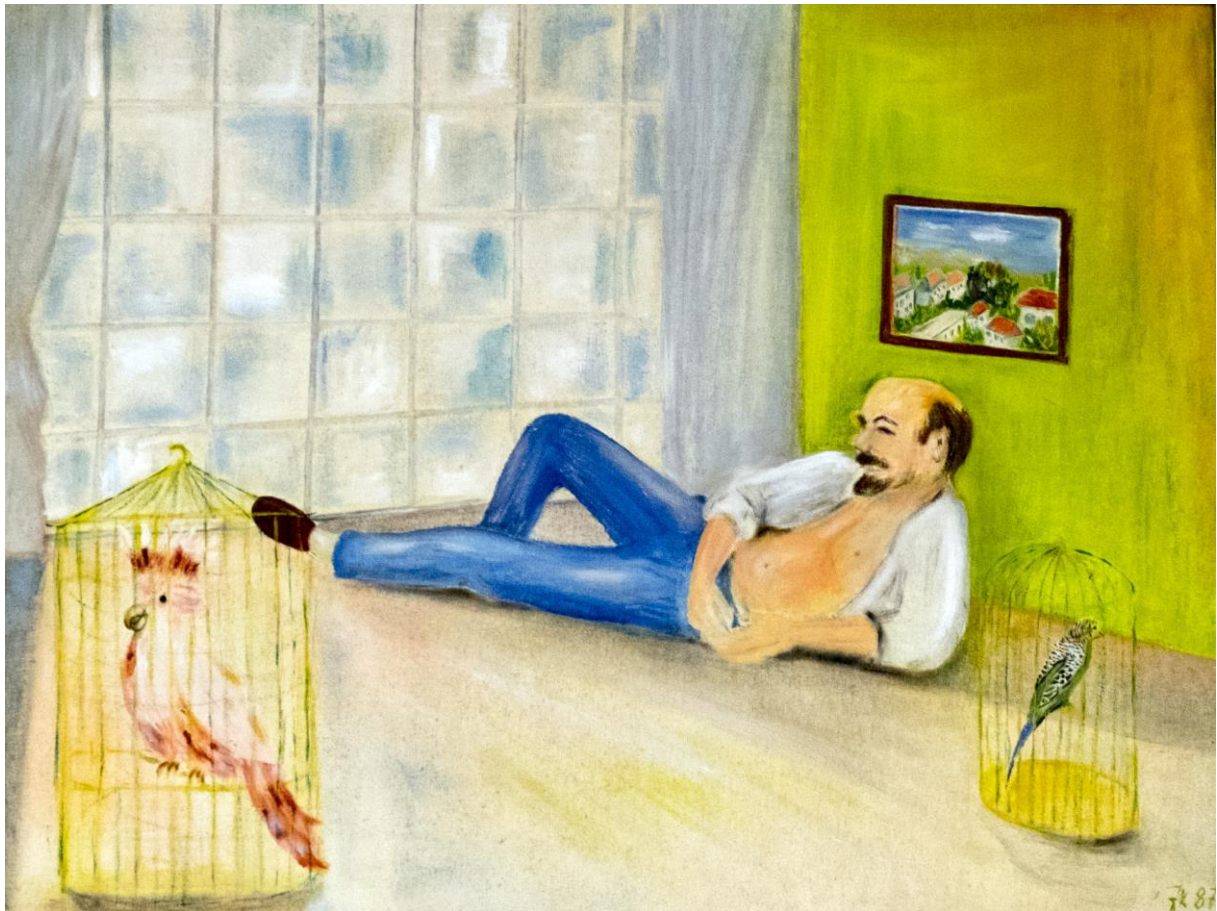
Heute geht's weiter nach Suceava/Rumänien mit den berühmten, von außen bemalten Klöstern, übermorgen erreichen wir Moldau (Moldawien).

Bisher haben wir keinen Tag bereut. Alles läuft prima, auch unser Auto. In Lviv, Lemberg, /Ukraine, glaubt man, die bauen eine U-Bahn indem sie die Schlaglöcher immer tiefer werden lassen.

Die Straßen werden jährlich schlecht ausgebessert und im nächsten Jahr wieder. Ein Perpetuum Mobile für die ausführenden Firmen. Ob da wohl jemand aus dem Stadtrat mitverdient?

Herzliche Grüße

Harald und Annette



## Ost-Europa 3

Liebe Freunde.

Hier meldet sich wieder die PR-Agentur für Ost-Europa.

"Wer jemals mit Harald auf Termin war, der kann nachvollziehen wie ich mich fühle. Wie eines dieser dünnen, bemitleidenswerten Pferdchen, die die Panjewagen bergauf ziehen müssen. Trotzdem, diese Reise möchte ich nicht missen", sagt Annette.

Dabei haben wir in weniger als drei Wochen bisher mehr als 4300 km, auf engen Nebenstraßen, hinter uns gebracht. Wir sind abends müde. Tagsüber jedoch nicht, da hält unser Landy uns wach. Der hat, wie es sich für einen Engländer gehört, keine Federung, dafür aber dünne Sitze. Der Hersteller, British Elend, dachte, es wäre billiger, die Bandscheiben der Passagiere als Stoßdämpfer mit einzuplanen.

Der Besuch in der Westukraine war unerfreulich. Das Land ist heruntergekommen und ausgelaugt, die Straßen fürchterlich. Nur das alte Zentrum im Zentrum von Lviv ist restauriert.

Brautpaare werden vor der noch vorzeigbaren Fassade der Villa des Nationalmuseums abgelichtet. Die Angestellten dürfen den zweiten Stock wegen der Einsturzgefahr nicht betreten.

Kurz vor der Grenze stoppten uns zwei Verkehrspolizisten und behaupteten, wir wären zu schnell gefahren. 100 € sollten wir zahlen, sie würden uns zur Bank begleiten und so lange den Pass einbehalten.

Annette wollte ihnen sagen: „Werte Herren Polizisten, wir waren nicht zu schnell, es handelt sich hier um einen Irrtum Ihrerseits, und wir sind nicht bereit, das Geld zu bezahlen.“ Dafür reicht ihr russisch Wortschatz jedoch bei weitem nicht aus, und sie schleuderte ihnen ein: „ njet, njet, nje djengi, eto corruptia“ („Nein, nein, kein Geld, das ist Korruption“) entgegen. Ich sah uns schon mit ukrainischen Vergewaltigern im Gefängnis schmoren. Ein Polizist hatte jedoch ein goldenes Herz und sagte nur: „Verschwindet!“ Das hab sogar ich gleich verstanden.

Aufatmen in Rumänien. Die Leute winken einem zu, sind nicht verschlossen, sind freundlich. Kein Wunder, sie sagen uns, dass alle rumänischen Gangster bei uns in Deutschland wären, bei ihnen wäre es jetzt alles friedlich. Nur die korrupten Politiker, die Söhne der alten Funktionäre, sind geblieben, da hat sich seit der Wende nichts verändert.

Hier gibt es noch viele Panjewagen, die Ortschaften scheinen halbwegs intakt zu sein. Endlos lang gestreckte, saubere, aufgeräumte Dörfer. Wieder jede Menge Störche.

Wir besuchen vier der reich verzierten Moldauklöster die, wie mit Wimmelbildern von innen und außen mit tausenden bunten Fresken bemalt sind. Die Bilder zeigen meist Türken (Muslime) bei ihrem Hobby, wie sie Christen den Kopf abschlagen. Der Nimbus, der Heiligenschein, bleibt auch bei abbenem Kopf noch erhalten. Das wussten wir

vorher auch noch nicht. Diese Christen hatten es noch gut, die anderen wurden auf das Erbärmlichste langsam gefoltert.

Man muss diese Bilder nicht mögen, eindrucksvoll sind die Klöster auf jeden Fall. Also bei Eurem nächsten Besuch im Nordosten Rumäniens, der Bukowina, nicht vergessen hinzufahren. Weltkulturerbe!!!!

Moldau, das frühere Moldawien, das angeblich ärmste Land Europas, gefällt uns ebenfalls sehr. Wieder kein Vergleich zur Ukraine. Hier finden wir zwei tolle Beispiele, wie Menschen mit Ideen zwar nicht die Welt, aber ihre Umgebung verändern können. Bemerkenswerte, tolle Typen. Moldau möchte unbedingt in die EU um dem langen Arm Moskaus zu entgehen.

Dann haben wir ja noch das seltsame Land Transnistrien, das von niemandem anerkannt wird. Eingeklemmt zwischen dem Fluss Dnistr und der Ukraine gehört es eigentlich zu Moldau und ist seit Anfang der 90er Jahre abtrünnig und russenfreundlich. Die Pässe und die Briefmarken sind moldauisch, bezahlt werden muss aber in transnistrischem Rubel.

Noch nicht einmal der Präsident hat einen Transnistrischen Pass, nur einen Moldauischen. Sonst könnte er ja nicht verreisen. Keine ernst zu nehmende Nation hat bisher sein Land anerkannt.

Wir haben an der Grenze eine groteske Vorstellung erlebt. Bevor wir in das „Land“ eingereist waren, wurde schon abgezockt, weil Harald ein Stoppschild übersehen hatte. 10 Euro waren fällig, die natürlich in der Privatsammlung des Polizisten landete. Dann wurden sage und schreibe 9 (neun!!!) Formulare handschriftlich ausgefüllt und mit zahlreichen Stempeln versehen. Der Eintrittspreis kostete dann noch 29 Euro. Die ganze Prozedur dauerte eine Stunde. Die Hauptstadt Tiraspol sieht überraschend gut aus. Es gibt riesige Supermärkte und Tankstellen mit dem Namen „Sherriff“. Im Zentrum stehen furchteinflößende Verwaltungsgebäude noch aus Sowjetzeiten. Vor uns ragt ein etwa 15 Meter hoher Lenin in den Himmel. Der Rest des Landes ist ärmlich. Die Brücke wird von Panzern bewacht, es ist als ob sie Sowjetunion spielen.

Eure

Cindy und Roma

## Ost-Europa 4

Liebe Freunde.

Unsere Reise in das andere seltsame Land, Gagausien (sprich Gaga-usien, es heißt wirklich so), heben wir uns fürs Alter auf. Man muss auch noch Ziele haben.

In Rumänien, bei unseren Freunden Hermann und Katharina Kurmes, erholten wir uns drei ganze Tage. Die beiden betreiben hier in Magura, in den Karpaten, in 1.020 m Höhe, eine sehr angenehme Pension. „Villa Hermani“, 43 € pro Person, Übernachtung, Halbpension, Lunchpaket.

Man glaubt, in den Alpen zu sein. Aber, vor unserer Zeit, so vor 40 oder gar 42 Jahren. Hier wird das Gras noch mit der Sense gemäht.

Auf den Feldern helfen alle mit. Verwandte, Nachbarn, jeder der kann. Kein Fernseher, kein Radio, nur Ruhe und Wandermöglichkeiten. Kein Bungeejumping!

Was mich so freut: Mit meinem damaligen Kollegen Werner Schmitz besuchte ich für ein Wolfsthema die Karpaten. Hermann, damals noch Lehrer, wurde unser „Bärenführer“. Sein Freund Gigi hatte ein kleines Hotel. Am Ende unsere Reise versprachen Werner und auch ich, dass wir wiederkämen. Ein Jahr später brachte ich fünf Freunde mit nach Rumänien, und wir feierten hier meinen unvergessenen Geburtstag.

Werner hat ebenfalls sein Versprechen gehalten und Freunde mitgebracht. Hermann und Gigi schlossen daraus, wenn wir wiederkämen, dann würden das auch andere Besucher tun. Gigi vergrößerte seine Pension, Hermann und Katharina kündigten ihre Stellung als Lehrer und wagten den Schritt in die Unabhängigkeit. Daraus ist dann 2004 die „Villa Hermani“ geworden. Heute kommen Besucher aus Japan, Korea, Frankreich, Deutschland und Österreich. Nicht zu glauben. Die beiden wissen alles über die geschichtlichen Zusammenhänge in Rumänien, den umliegenden Ländern und besonders über die Siebenbürger Sachsen. Die Bibliothek ist umfangreich. Hermann ist ein wandelndes Geschichtsbuch. Ein guter Platz für Historiker. Er stammt aus Wolkendorf, die kirchliche Partnergemeinde ist Schönefeld. Über den Besuch des Bürgermeisters würde man hier überglücklich sein!

Einer der Gäste hier ist ein Polizist aus Deutschland, der bei der Deutschen Botschaft in Rumänien arbeitet. Der bestätigt: „Hier kann einem nichts passieren. Die Gangster sind in Deutschland“.

Bukarest ist sicher, auch für alleinreisende Frauen. Nur, was sind das bloß für Frauen, die abends alleine durch Bukarest gehen?

Der Polizist ist Verbindungsmann zur hiesigen Polizei, der bei von Rumänien in Deutschland verursachten Gewaltverbrechen, wie Mord, Drogen, Menschenhandel hier vor Ort mit den Behörden zusammenarbeitet.

6.000 Bären, 2.500 Wölfe und 1.500 Luchse sorgen in den Karpaten für Eure Sicherheit. Aber, Vorsicht, Vegetarier sind hoch gefährdet. Die Bären ernähren sich zu 80% vegetarisch. Wie es um Veganer steht, hat noch niemand untersucht. Hier leben fünf Millionen Menschen in friedlichen Miteinander. Am Abend haben wir Bären vom

Hochsitz aus beobachtet.

Weiter zum nächsten Weltkulturerbe: Hermannstadt, dem heutigen Sibiu. In der geschichtsträchtigen Stadt ist an allen Ecken die deutsche Vergangenheit spürbar.

Danach weiter nach Ungarn. Wir übernachteten in Szeged und waren wieder einmal begeistert, wie schön die Innenstädte sind. Wie freundlich die Menschen sind, wie voll die Cafés, die jungen Leute sprechen englisch. Früher konnte man sich ja nicht verständlich machen. Wie gut die Leute selbst in der Kleinstadt gekleidet sind. Die Nähe zu Österreich ist überall spürbar.

Wie von der Rendörsege (Polizei) gehetzt, sind wir über Szekesfehervar und Tatárszentgyörgy und Nagykereskedelem nach Győr. Wir hatten einen solchen Heißhunger auf Margahúsból készült ételink (Rindsgerichte). Zum Dessert gab es leckere Sumlói galuska idénygymölesökkel (Bisquitgebäck).

Vorher konnten wir die Errichtung des neuen Zaunes zwischen Serbien und Ungarn fotografieren. An 10 Stellen wird gebaut, der komplette Zaun soll schon in einem Monat fertig sein. Die Ungarn wollen die Flüchtlingsströme, die über Serbien kommen, aufhalten. Das Zusammenwachsen der europäischen Länder scheint unerfreulicher Weise gestoppt. Hoffentlich ist das nicht der Anfang vom Ende einer grandiosen Idee.

Jetzt beginnt der Endspurt. Wir fahren auf langweiligen Autobahnen durch flaches Land mit Monokulturen von Mais und Sonnenblumen rechts und links, besuchen Bratislawa (Slowakei) und Brunn (Tschechien), dann geht's nach Hamburg. Auch nicht sooooo schlecht, wir freuen uns sehr drauf.

Resümee: Was hatten wir vor? Wir fahren auf Landstraßen, ohne auf Autobahnen auszuweichen und lernen das vergessene Ost-Europa, den Hinterhof Europas, kennen und fotografieren.

Was haben wir gefunden? Einen Aufschwung, den wir so niemals erwartet hatten. Kein Hinterhof. Zu großen Teilen restaurierte Städte, wunderbare bis brauchbare Straßen. Saubere Dörfer, Städte, keine Graffiti, freundliche Menschen, die, sofern sie nicht zur EU gehören, davon träumen, endlich aufgenommen zu werden. Sie wünschen sich Frau Merkel als Staatschefin, damit alles noch besser läuft und die Korruption endlich aufhört. Wenn wir glauben, in der ehemaligen DDR wäre soviel Positives passiert, dann schaut Euch das hier mal an. Einige dieser Länder hatten Annette und ich Ende der sechziger, bzw. Ende der 70er Jahre bereist. Wir glauben, uns ein Urteil bilden zu können. Also, nix wie hierher kommen, sehen und staunen.

Die Idee eines einigen, großen Europas haben wir erst hier so richtig verstanden.



So Ihr Lieben, das war die letzte Mail, und jetzt habt Ihr Ruhe vor uns. Bis zum nächsten Jahr, dann geht's nach Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien, Bulgarien, Griechenland, Mazedonien, Albanien, Hamburg.

Im Anhang findet Ihr mein Lieblingsfoto, welches auf den ersten Blick nichtsagend scheint. Es zeigt die Ostgrenze Europas in Nidden in Litauen. Die Grenze ist mit einer dünnen Strippe kenntlich gemacht. Ganz im Hintergrund beginnt Russland, mit Wachturm. Bis 1991 gehörte Litauen noch zur UdSSR. Doch das ist Geschichte.

Eure

Annette und Harald



## Mail Nr. 5

Liebe Freunde.

Wurde auch mal wieder Zeit, den altenglischen Leiterwagen, der unter Land Rover firmiert, anzuspinnen und gen Osten zu reisen.

Die ersten 80 km auf der polnischen Autobahn vom Grenzübergang Forst nach Wroclaw (Breslau) sind noch nicht mit EU Geldern ausgebaut worden. Die Gegenfahrbahn in Richtung Berlin schon. Wir erwägen kurzzeitig, holperfrei auf der Gegenfahrbahn rückwärts nach Wroclaw zu fahren.

Wir übernachten im Hotel „Palac Alexandrow“, gleich neben dem Flughafen. Kein Wunder, der Palast gehörte früher der Familie von Richthofen, der rote Baron kam öfter zu Besuch. Wahrscheinlich wurde das Wohnhaus schon deshalb 1750 so konzipiert... Der Architekt war Carl Gottfried Langhans. Bekannt durch den Bau des Brandenburger Tores. Das Haus war zuerst im Besitz der von Saurmas. Heute kommt der Chef Alexander Wartin aus Deutschland, seine Frau ist Polin. Man fühlt sich in eine andere Zeit versetzt. Gäste aus Bayern sind ganz begeistert. Alle ihre Freunde haben sie vor Polen gewarnt: „Die klauen doch alle“. Nix da, sie fuhren in ihrem eigenen Auto wieder zurück und kommen wieder, schon weil hier "nit so viel Leit" herkommen. Die Bayern sind halt schlau.

Wenn wir hier ein Museum besuchen, wundern wir uns, wie leise und angenehm sich polnische Schüler verhalten. Keine Kapuzenshirts, keine Rempelen.

Beeindruckend ist das Denkmal des Kriegsrechts und der Untergrundbewegung. Mitten in der Stadt verschwinden lebensgroße Figuren unter der Erde. Auf der anderen Straßenseite tauchen sie wieder auf. Sie erinnern an die Untergrundbewegung Anfang der 80er Jahre.

Wir fahren weiter über das Riesengebirge. Harald denkt bei Riesengebirge immer nur an die unglaublichen Torten und Kuchen, die hier angeboten werden. Fotografieren Waldarbeiter mit ihren Rückepferden.

Mlada Boleslav (Tschechien), hier wird der Skoda gebaut. 98,5 % davon gehören zum Volkswagenwerk. Dafür werden hier die gleichen Autos wie in Wolfsburg in einem moderneren Design gebaut.

Die Arbeiter sind stolz auf ihren Erfolg, machen einen fröhlichen Eindruck und wirken entspannt. Jede Minute wird ein Auto fertig! Allermodernste Fertigungsanlagen. Beeindruckend sind zwei Roboter, die die fast fertigen Autos in 30 Sekunden abtasten und auf Fehler untersuchen. 550 000 Punkte werden in dieser kurzen Zeit gecheckt. So gibt es über jedes einzelne Auto eine Agenda.

Die kleine Stadt mit 44.000 Einwohnern hat überraschend schöne Gebäude, außer in ihrem modernen Teil. Wir wundern uns, dass niemand auf der Straße zu sehen ist. Kein Wunder, alle sind schon in dem wunderbaren Jugendstiltheater oder stehen noch davor.

Aus jeder Familie hier, arbeitet zumindest einer bei Skoda oder einem der Zulieferbetriebe. Sehr zu Unrecht hat diese sympathische Firma bei uns kein so positives Image.

Karlovy Vary, Karlsbad (Tschechien), alte Pracht. Dagegen geht Baden-Baden. Alles erdenklich grausige, überbordende Design, möglichst aus Gold, wird hier angeboten. Natürlich auch Dior und Konsorten. Früher waren die Russen Chefeinkäufer, jetzt kaufen sie weniger. Das Embargo hat Auswirkungen, der Rubel hat an Wert verloren. Jetzt kommen viele Chinesen. Einige Angebote sind noch per Hand auf Chinesisch geschrieben. Wahrscheinlich „Kalsbadel Oplaten“.

Im Restaurant sagt die Bedienung: die Chinesen ähneln Schwaibbraten mit Kraut und Sämmlknedeln, dann sie essen nicht Schwaibbraten und ähneln Lachs und essen das mit Sämmlknedeln, aber nicht alles sie essen, Rest geht in Kibel, das tut wä mir.

Im Egerländer Hof lernen wir altdeutsches Liedgut kennen: „Unser Bernhardiner, das ist ein Schlawiner“. (von Hanns Eisler?) Wir schauen Fußball, Österreich Ungarn. Gegen wen haben die eigentlich gespielt?

„Brüder und Schwestern zur Sonne, zur Freiheit...“ - Ljubljana (Slowenien), eine wunderbare Stadt mit Pariser Flair. 40.000 Studenten, viele sitzen draußen und genießen den Abend bei Drinks und heißer Musik.

Morgen geht es weiter nach Kroatien. Wir wollen mal nach dem Rechten sehen. Ivan Pandza und seine rechten Genossen von der rechten HCSP Partei stehen uns zur Verfügung.

Das Auto läuft, wir sind guten Mutes und fragen uns immer wieder, warum man uns für verrückt hält. Wir können bisher nur sagen, wer nicht hierher kommt, der verpasst was!

Wir sind selbst gespannt wie es weitergeht.

Eure

Jadwiga und Jan (z.Z. nicht Hus)

## Mail Nr. 6

Liebe Freunde.

Als einzigen Reiseführer haben wir Karl Mays „In den Schluchten des Balkan“ eingepackt. Diese Geschichte muss in Teilen umgeschrieben werden. Hier einige Anregungen:

Da haben wir gleich dreimal verdammtes Schwein gehabt.

1. Dass wir keine strenggläubigen Muslime sind. Wir sind im Ramadan, dem Fastenmonat. Das bedeutet kein Essen zwischen Sonnenaufgang und -untergang. Als gute Deutsche im Ausland passen wir uns den Gepflogenheiten in etwa an. Frühstück gegen 08.30 Uhr, die Zeit bis zum Fastenbrechen um 21.00 Uhr verkürzen wir uns mit Cheesecake.

Um 21.00 Uhr, nach dem Boller, passen wir uns der Bevölkerung wieder an und schlagen zu mit Cevapcici und Raznici, den nächsten Tag einer Mischung aus beidem. Danach süßes Baklava. Beim Fasten haben wir zwei Kilo zugenommen.

2. Dass wir nicht an Diabetes leiden.

3. So haben wir 150 Euro pro Person gespart, die wir sonst an den Imam bezahlen müssten, weil wir das Fasten im Ramadan nicht einhalten können. Er gibt dieses Geld angeblich weiter an Bedürftige. Wenn ich aber Diabetes habe und kein Geld, dann muss ich fasten oder sündigen. Vielleicht ein Themenvorschlag für den „Feinschmecker“: Die zehn besten Fastengerichte: Cevapcici mit Zwiebel, ohne Zwiebel, oder, oder...

Am Grenzfluss zwischen Kroatien und Slowenien haben die Slowenen einen stacheligen Grenzzaun errichtet. Näher als auf 100 Kilometer Entfernung ist noch kein Flüchtling am Zaun gesichtet worden. Die Angst vor den Flüchtlingen, oder die Angst, nicht wiedergewählt zu werden, scheint groß zu sein.

Wir wollten doch in Zagreb nach dem Rechten sehen. Der Vorsitzende Ivan Pandza und seine Kameraden von der rechten HCSP Partei (Kroatische rechte Partei des Rechts) steht uns zur Verfügung. Die Partei ist 125 Jahre alt und die älteste Nationale Partei Kroatiens.

Wir erfahren sehr viel Neues:

Die Typen von der Ustascha waren alles feine, friedliche Leute. Die Sache mit dem Genozid? Alles Verleumdung. Da gibt es Bücher drüber. Sogar mehrere.

**Ah ja.**

Anmerkung. Die Schergen der Ustasha ermordeten Muslime, Serben, Juden, Roma. Die Zahlen schwanken sehr, mindestens 500 000 Menschen scheint realistisch zu sein.

**Ach so.**

Gegen Ausländer haben sie nichts einzuwenden, oder ob wir mal gehört hätten, dass Touristen hier nicht herzlich willkommen geheißen würden. Schließlich lebt Kroatien von ihnen.

**Ah ja.**

Das Rezept gegen die Abwanderung von 150.000 jungen Kroaten in den letzten Jahren? Ivan Pandza erzählt, dass in seiner Heimat, in Slawonien, (wehe Ihr verwechselt das mit Slowenien) vor dem Krieg noch 50.000 Pferde grasten. Heute gibt es in Zagreb noch ein Hippodrom, aber leider keine Pferde mehr. Würde wieder, wie früher, Pferdezucht betrieben, hätten mindestens 5.000 Jugendliche eine Zukunft.

**Ah ja, soso.**

Wir besuchen später das Vernichtungslager in Jasenovac und erfahren hier die Wirklichkeit über die Gräueltaten der Ustasha.

Der Umweg nach Osve, diesem kleinen, entlegenen Dorf war vergeblich. Gedacht war, hier eines der wichtigsten Fotos zu machen. Hier leben seit vielen Jahren Sympathisanten des I.S. Bis vor einem Jahr noch hissten sie an einem Haus die Fahne des I.S. und die ihrer Unterstützer, Saudi Arabien. Das haben die Saudies sich verboten. Die Fahne verschwand, was blieb war die des I.S. So weiß jeder, der unbedingt den Märtyrertod sterben will, wo er sich melden kann. Jungfrauen hat Harald keine gesehen. Die Polizei greift nicht ein. Leider war die I.S. Fahne jetzt auch verschwunden. Kein Foto. Da wir mit Schwierigkeiten rechnen mussten, blieb Annette sicherheitshalber ein Dorf vorher zurück und hätte im Bedarfsfall die Polizei informiert. Wir hatten gehört, dass fremde Autos mit Steinen beworfen werden. War aber alles ganz harmlos.

Auf dem Weg nach Belgrad (Serbien) noch ein Besuch in Sebrenica, auf einem der Friedhöfe aus dem Balkankonflikt. Hier liegen alle die, die namentlich bekannt sind. Es gibt noch ca. 30 ähnliche Friedhöfe ohne Namensnennung. Beim Besuch denkt man unwillkürlich darüber nach, welche Gnade eine Gemeinschaft wie die EU für uns ist. Keine sinnlosen Kriege! Höchstens Diskussionen um den Krümmungswinkel der Gurken. Wie begnadet ist das! Wenn diese Gemeinschaft jetzt nur nicht auseinanderfällt.

In der Kleinstadt Bratunac Besuch bei „Eufor“, der Euroforce. Hier überwachen seit acht Jahren österreichische Soldaten die Republika Srpska, ein Teil von Bosnien. Hoffen bei eventuell auftretenden Problemen zwischen den ethnischen Gruppen früh genug schlichten zu können. Eingreifen, Partei ergreifen, ist ihnen verboten. Im Bedarfsfall rufen sie die örtliche Polizei oder das Militär zu Hilfe. Die Soldaten werden von der Bevölkerung sehr respektiert.

In Belgrad kümmern wir uns um das Thema Flüchtlinge. Wir sind bei der Essensausgabe dabei. Nur 10 % der Flüchtlinge kommen aus Syrien. Fast alle anderen sind junge Leute aus Afghanistan, die von einem wundersamen Deutschland träumen. Am Abend besuchten wir den zauberhaften, offenen Jungen Sadique (18) mit seiner Familie im Park am Bahnhof. Vater, Mutter, Sadique, sein Bruder und zwei Kinder haben pro Erwachsenen 6000 € und pro Kind 3000 € bezahlt. Babies kosten 1500 €. In Griechenland warteten sie drei Monate, in Montenegro einen Monat. Sie sind seit drei Tagen hier. Schlafen im Park, nicht im Camp. „Zu viele Leute, die Läuse fressen einen auf, zu viel Auseinandersetzungen“. Sie gehen nur zum Duschen dorthin. Erzählen von

Afghanistan, der Zerstörung, den Bomben, dem Töten. Wollen nach Deutschland. „Deutschland number one“. Was sollen wir Ihnen sagen? Sie sprechen von Bomben, wir sollen Ihnen erklären, dass Afghanistan ein sicheres Herkunftsland ist? Das schaffen wir nicht. Wir sagen, dass die Schleuser geldgierige Bastarde sind, dass die Familie wahrscheinlich kein Asyl bekommen wird. Sadiqe will studieren, der Vater irgendetwas arbeiten. Egal was. Was macht man nur, wenn man auf diese Einwände ein Lächeln zurückbekommt?

Kara Ben Nemsı Efendi, der erfahrene Weltreisende, hätte gewusst, was zu tun ist. Doch leider hätten sie ihn nicht verstanden. Er sprach nur breitestes Sächsisch.

Morgen geht's weiter nach Sofia, Bulgarien, dann wird es ruhiger. Annette träumt davon, einmal in Varna am Schwarzen Meer durchatmen zu können, am Strand zu sitzen, nix zu tun und Knoblauch zu essen. Mal sehen, was sich einrichten lässt.

Liebe Grüße

Eure

Che und Vapcici



## Mail Nr. 7

“Nach Belgrad muss man nicht unbedingt reisen“. Nicht ungefährlich, gegenüber einem Serben, so etwas zu behaupten. Mindestens blaues Auge oder gar Haager Gerichtshof.

Nun wurde es ruhiger. Eine langweilige Autobahnfahrt quer durch ganz Bulgarien nach Warna, bis zum nördlich der Stadt gelegenen „Slatni Piassazi“, dem Ballermann 6 am Balkan. "Ballern in Bulle!" lautet die Eigenwerbung. Der Hotspot für junge Leute, Party ohne Ende. Strandbars locken. Tausend junge Deutsche, außer uns, haben bei „Abireisen.de“ gebucht. Wir sind mehr mit den älteren Jahrgängen - Russen, Bulgaren, Rumänen, Moldawiern, Sachsen zusammen. Alles nette Leute, manch einer grüßt sogar zurück.

1981, vor 35 Jahren, haben Annette und ich hier unseren ersten gemeinsamen Urlaub verbracht. Annette hatte damals noch ihren blauen DDR Pass und durfte damit natürlich nicht in den Westen reisen. Ich wollte sie vom Fleck weg heiraten, schon damit ich nicht nochmals nach Bulgarien fahren muss. Damals blieb uns nur Bulgarien. Ich wollte lieber mit ihr nach Frankreich. Wir erinnern uns daran, wo wir am Strand gesessen haben. Ach Jottchen, als ob et jestern jewesen wär. Wir wollen in 35 Jahren wiederkommen.

Über „booking.com“ hatten wir ein Hotel mit der Bewertung von 9,1 Punkten gebucht und sind gleich am nächsten Morgen wieder ausgezogen. Löcher in den Bettbezügen usw. Versuchten dann eines mit der Bewertung 7,8, um zu sehen was passiert. Das Letztere war um Längen besser.

In einem schlechten Restaurant mit Platz für 300 Personen sitzen, außer uns, noch acht Leute. Die Touristen buchen fast alle „all inclusive“ und geben kaum Extramoney aus. Der sichere Tod für die Restaurants. Ein älteres Ehepaar aus Warna singt und spielt hier jeden Abend, die ganze Saison über, ununterbrochen Elvis, Tom Jones, Karat, den Ententanz und traurige russische Lieder. Die beiden sind begeistert vom EU Beitritt Bulgariens. Wenn sie jetzt im Ausland auftreten, z. B. drei Tage Fürstenfeldbruck, dann bleibt ihnen sogar etwas Geld übrig. Vorher mussten sie in jeden ihrer Pässe 100 € als Schmiergeld einlegen, damit die Mitarbeiter der deutschen oder der österreichischen Botschaften Ihnen überhaupt ein Visum erteilten. Das ist jetzt Vergangenheit. Ihr Sohn studiert in Deutschland, die Eltern haben ihm Prügel angedroht, wenn er jemals zurück kommen wolle. Was machen bloß die armen deutschen Beamten, denen jetzt das Zubrot fehlt?

Vor dem Hotel in Svilengrad (Bulgarien) spricht uns ein chinesischer Geschäftsmann an, er fahre einen neuen Range Rover, und ob er sich unser Auto einmal von innen ansehen dürfe. Als er sieht, wie spartanisch unser Landy ist, wendet er sich entsetzt ab und meint, dass kein Chinese ein so primitives Auto kaufen würde! Sein Business im Dreiländereck Bulgarien/Griechenland/Türkei? Die Errichtung eines Spielcasinos namens „Macau“.

Die Fahrt in den Süden geht weiter zum Grenzübergang Lesovo, zum Grenzzaun der Bulgaren, der zum Schutz vor eventuellen Flüchtlingen aus der Türkei errichtet wurde. Der eindrucksvolle Zaun, der sich im Abendlicht spiegelt, schottet die EU jetzt ab. Bulgarien will vorbereitet sein, falls die Türkei die Schleusen öffnen sollte.

In Xhanti (Griechenland) großes Musik- und Tanzfestival. Die Mitwirkenden kommen aus 16 Teilen des Landes, alle tragen die Tracht ihrer Heimat. Ein anrührendes Bild. Tanzschritte und Takt, hoch kompliziert. Die Musik? Na, ja, einer quält den bedauernswerten Ziegenbalg. Die Einheimischen sind begeistert. Wir fragen uns, warum gibt es das bei uns nicht mehr? Der Schuhplattler ist zur Gaudi für Chinesen verkommen. Werden bei uns noch Trachten, z. B. an der Mosel, in Schleswig Holstein oder Sachsen getragen? Die rote Nase, die traditionelle Kölner Tracht, die kennt weltweit jeder.

Ein junger Grieche fragt uns woher und wohin. Wir erzählen, dass es weiter nach Mazedonien gehen soll. Der aufgeklärte junge Mann, schließlich hat er lange in Deutschland gelebt und studiert, fragt uns, wieso wir das Land Mazedonien nennen würden. Wann endlich begreife die Welt, das Land hieße ganz offiziell FYROM (ehemalige jugoslawische Republik Mazedonien) Schließlich habe die UN diesem Namen zugestimmt. Mazedonien, sei ein offizieller Teil Griechenlands. Wir würden uns bessern und nie wieder Mazedonien zu FYROM sagen! schwören wir.

FYROM hat zwei Millionen Einwohner, und dort leben: Mazedonier, Türken, Albaner, Griechen, Bosniaken, Roma, Aromunen und Meglenorumänen. Damit das endlich einmal jeder versteht. Was für ein Irrsinn. Wie soll es ein wirklich vereintes Europa geben, wenn immer noch, tief im Inneren, diese Animositäten bestehen.

In Thessaloniki fragen wir, ob heute, am Sonntag, irgendwo politische Veranstaltungen, Demonstrationen stattfänden. „Wieso? Wir haben doch jetzt Sommer!“

Im netten Restaurant nebenan zahlen wir für ein Hauptgericht 4,50 € incl. 24 % MwSt., werden alle drei Minuten von Bettlern, CD Verkäufern, Kindern und Lottoscheinverkäufern belagert. Wir schämen uns ein wenig. Was für ein Gefälle. Gefälle kommt doch von fallen? Einige sagen, durch Varoufakis hätten die Europäer ein falsches Bild von den Griechen bekommen. „Wir sind gute Leute“. Nach dem Brexit könnten sie sich einen Grexit gut vorstellen.

Ab morgen wird es wieder interessanter, dann tauchen wir tief in die ethnischen Rumpelkammern ein. Jeder gegen jeden, seit Jahrhunderten. Wir sind gespannt, was uns noch erwartet. Also auf nach Maze..., verdammt, FYROM. Raider heißt jetzt Twix.

Eure

Zar und Ziki

## Mail Nr. 8

Liebe Freunde.

Was für eine Woche. Manchmal glaubt man, Karl May zu sein, und die erlebten Geschichten und Begegnungen wären frei erfunden.

In Thessaloniki, der zweitgrößten Stadt Griechenlands, machen wir vor der Abreise noch einen Rundgang. Ja, wir wissen es selbst, die Griechen zahlen keine Steuern, Renten werden an Tote weiterbezahlt, Varoufakis usw. Selber Schuld. Wenn man dann aber erkennt, wie viele Geschäfte leer stehen, einen aus toten Augen ansehen, die Fenster mit Graffiti besprüht sind, sich überlegt, wie viele dieser Menschen ihre Arbeit verloren haben, wie viele der Felder unbestellt sind, dann wird einem eng ums Herz. Von Deutschland oder Brüssel aus ist es viel leichter ein Urteil zu fällen.

In F.Y.R.O.M. (The former Yugoslav Republic of Macedonia), also Mazedonien, sieht es rein äußerlich viel besser als in Griechenland aus. Aber auf dem Land liegt der Durchschnittsverdienst bei 200 €. Der Präsident ist die Marionette des amtierenden Premierministers. Dieser, ehemaliger Judokämpfer wie Putin, hat das Sagen.

Die Innenstadt von Skopje mit ihren monumentalen neoklassizistischen und neobarocken Bauten, die bereits nach zwei Jahren zu bröckeln beginnen, den vielen Brunnen und mit überdimensionierten, martialischen Statuen vollgepflastert, machen einen glauben, in Las Vegas zu sein. Der Unterschied? Die hier meinen das bitter Ernst. Wer das bezahlt? „Unsere Kinder, Enkel und Urenkel“. Beim Premier, der seit Monaten die Neuwahlen blockiert, bleibt wohl einiges hängen. Ein Brunnen mit sechs großen bronzenen Löwen kostet, sagen wir 300 000 €. Über die Staatskasse werden 3 Millionen abgerechnet. Ein Perpetuum mobile, da immer neue Brunnen, Statuen usw. entstehen.

Alexander der Große, damit das mal klar ist, war kein Grieche, sondern Mazedonier! Er wird so verehrt, dass man meint, er hätte damals schon die Autobahnen gebaut. Der Premier sieht sich als legitimen Nachfolger. Das „Volk“ demonstriert jede Woche und bewirft die Gebäude mit schwer entfernbare Lackfarbe. Einsatzkräfte der Polizei stehen bereit. Am Morgen haben das Siegestor, vor allem die Alexanderstatue und die Löwen bunte Farben angenommen, sind regelrecht besudelt. Die Hoden der Löwen sind mit roter Farbe angemalt. "Coloured Revolution" nennt sich die Bewegung aus jungen und alten Bürgern.

Weiter in den Kosovo zu den deutschen Soldaten der KVOR. Ihr Mandat endet bald. Die Bundeswehr bildet die örtlichen Kräfte aus, auch in medizinischer Hinsicht. Wir fahren mit auf Patrouille. Sind dabei, als sie die sogenannte "vorläufige Grenze" zwischen Serbien im Norden und dem Kosovo im Süden kontrollieren. Natürlich ist das alles der Kosovo, die kosovarischen Serben wollen das jedoch nicht akzeptieren. Sie bestehen auf einer nicht offiziell, von ihnen willkürlich gezogenen, nicht eingetragenen Grenzziehung zu Serbien. Die Bundeswehr hat diese unsichtbare Grenze in ihrem GPS gespeichert, und die Soldaten gehen nicht näher als 5 m heran zur imaginären Linie. Uns begegnet dort in der Wildnis ein Autofahrer, der sofort die von Harald gemachten Fotos gelöscht haben will. Unser Übersetzer meint, der Typ wäre vermutlich von der serbischen Geheimpolizei und würde hier oben unsauberen Geschäften nachgehen. Einige Autos der serbischen Kosovaren fahren ohne Nummernschild. Sie demonstrieren damit, dass

sie den Kosovo als Land niemals anerkennen würden. Alles schon sehr, sehr seltsam.

1999 hat Harald, nach dem Ende des Krieges, deutsche Soldaten in dem kleinen Dorf Topillo fotografiert. Mit viel Enthusiasmus bauten sie die von Serben zerstörten Häuser der Kosovaren wieder auf. Wir beschließen, zur gleichen Stelle zu fahren, um ein Foto zu machen und zu sehen, wie es heute dort aussieht. Finden den Ort erst nicht, werden immer weiter hoch in die Berge geschickt. Die unbefestigte Straße, die Büsche am Rand werden immer enger. Nach mehr als einer Stunde wollen wir aufgeben. Dann, ganz sicher von Allah geschickt, taucht von rechts ein Golf II auf. Ein junger, deutsch sprechender Imam! Er will zu seinem Elternhaus, wo er auch wohnt, um sich umzuziehen. Er muss sich vorbereiten zum Freitagsgebet in der Moschee. Wir sitzen in der Zwischenzeit mit seinen Eltern beim Kaffee zusammen. Der Vater, mit seinen drei verbliebenen Vorderzähnen, sagt: „Deutschland tip top“. Der Imam kennt die Stelle, wo damals das Foto entstand. Heute ist es ein Geisterdorf. Die Bauern sind alle in die größere Stadt gezogen. Keine Arbeit, keine Schule, keine Kinder, kein Arzt, kein Nichts, nur die reine Natur. Das reicht heutzutage nicht mehr. Die Arbeit der Armee von damals, heute obsolet. Der gute Wille war da. Einer der Unterführer hat damals gesagt: „Egal, was später hier passieren wird, wir wollen für Deutschland ein positives Bild abgeben.“ Sie deckten die Häuser neu, bauten die Schule wieder auf. Ziel erreicht und von der Geschichte vergessen.

Im Moment sind wir in Mostar, fotografieren die berühmte Brücke. Der Weg hierhin führte über die schwarzen Berge Montenegros. 280 km nur Serpentinaen, nur auf gelben und weißen Straßen. Serpentinaen Harald war in seinem Element.

Bald erreichen wir das Highlight der Reise. Seit Harald „Im Land der Skipetaren“ von Karl May gelesen hat, will er hierher. Er ist überzeugt: das ist das tollste Land mit der wunderbarsten Landschaft und den freundlichsten Menschen auf dem Balkan. Bisher waren schon alle unglaublich freundlich, kaum zu toppen. Wir werden sehen, ob er Recht hat.

Eure

Srpski und Shopski

## Mail Nr. 9

### Was wir leider vergessen hatten zu berichten:

Unseren Besuch im Flüchtlingslager Gevgelija in Mazedonien, gegenüber von Idomeni, Griechenland.

Zwei Millionen Flüchtlinge sind hier durchgeschleust worden. Alle, ausnahmslos alle, wollten nach Deutschland oder Österreich, sagt der Leiter. Nach den Zahlen der Bundesrepublik sind eine Million Flüchtlinge bei uns angekommen. Da muss wohl einer in Deutschland oder Österreich den Überblick verloren haben.

### Mostar

Die berühmte Brücke, heute Weltkulturerbe, wurde im Krieg 1991 von den Kroaten zerstört und mit EU Mitteln unter Vermittlung von Hans Koschnick, ehemaliger MdB und Bürgermeister von Bremen, wieder neu aufgebaut. Auf Koschnick gab es damals zwei Attentatsversuche. Zerstört hatten die Kroaten die Brücke im Jahr 1993. Heute gehört die neue zum UNESCO Weltkulturerbe. Die Brücke teilt die Stadtteile. Im Ostteil wohnen die Bosniaken, im Westteil die bosnischen Kroaten. Der Einfachheit halber gibt es zwei Stadtverwaltungen, zwei Schulsysteme, zwei Universitäten und, selbstredend, zwei Busbahnhöfe. Wer zur Hölle braucht dann eigentlich die teure Brücke? – Der Tourismusverband?

Eine Statue sollte errichtet werden, eine Persönlichkeit, auf die sich alle streitenden Parteien einigen können, auch alle, die zum ehemaligen Jugoslawien gehörten. Der Name war schnell gefunden: Nicht Marshall Tito, nicht Jean Claude Juncker, die Wahl viel auf die chinesische Kung Fu Legende Bruce Lee, der zur Denkmalenthüllung eingeladen wurde. Der wäre uns auch als erster eingefallen. Leider haben wir das mit der Statue zu spät erfahren und kein Foto davon.

### ALBANIEN

*„Junge Burschen und Mädchen versammeln sich, singen verbotene Lieder. Sagen, sie wollen die alte Welt niederreißen und eine neue aufbauen.*

*„Eine neue Welt? Was für eine neue Welt?“*

*„Für die neue Welt muss Blut vergossen werden.“*

*„Wenn man schon beim Bau einer neuen Brücke ein Tier opfert, was fordert dann erst eine neue Welt?“*

*„Ein gewaltiges Blutopfer“*

*„Du sagst es, Du sagst es“*

Aus „Chronik in Stein“ von Ismael Kadare (Ach wenn man doch so schreiben könnte, so kurz und so schmerzhaft)

Besuch bei den Ordensschwwestern Christina (59) und Michaela (53) von der „Spirituellen Weggemeinschaft der Schweiz“ in Dobrac.

Die beiden Schwestern kümmern sich um die Belange der Einwohner, vermitteln bei Blutrache, arbeiten als Krankenschwestern, betreiben einen Kinderhort, kümmern sich um Behinderte, helfen bei schwierigen Familienverhältnissen. Die Leiterin, Schwester Christina, wurde vom Bürgermeister bei Katastrophen zum Krisenmanager ernannt. Als der Staudamm zu brechen drohte, sah der Plan des Bürgermeister so aus: „Lass das Gesocks aus den Bergen doch versaufen, die machen eh' nur Probleme. Die Guten haben ja ein Auto und können frühzeitig verschwinden“.

Christina ist gelernte Krankenschwester, arbeitete in der Altenpflege. Ein harter Brocken mit herbem Charme, viel Witz und Schlitzohrigkeit.

Die Schwestern helfen jedem, die Religionszugehörigkeit spielt keine Rolle, nur der Mensch zählt. Ein Bauer erschien mit einem in schönstem Blau angeschwollenen Bein, die Blutvergiftung war sehr weit fortgeschritten. Es stank schon. „Warum kommst Du Idiot jetzt erst, Du stirbst!“ Sie reibt ihm, weil sie nichts anders hat, das Bein mit Schweizer Kräuterlikör ein und erklärt ihm, es gibt jetzt nur zwei Möglichkeiten: „Du betest zu Deinem Allah und ich zu meinem, und dann werden wir sehen, was passiert. Zu ihrem Gott betet sie: „Jetzt bist Du dran, ab sofort ist das ist Chefsache“. Heute läuft der Bauer wieder rum. Wie das? Schulterzucken.

Wir besuchen mit Schwester Christina eine muslimische Familie in einem Weiler ohne Namen in den Bergen. Der Großvater ist schwer erkrankt und liegt im Sterben. Er weiß, er muss noch lange durchhalten. Sein Bruder, seine Schwägerin, seine Tochter, der Enkelsohn, sie alle leben von seiner Rente. Stirbt er, weiß niemand, wie es mit ihnen weitergehen soll. Der selbstgemachte Honig, die Ziegenmilch reichen nicht zum Verkauf, nur für den Eigenbedarf.

Der Großvater liegt mit seiner Hirtenflöte im Bett und macht sich damit bemerkbar, wenn er etwas braucht oder gewendet werden möchte. Ihm, dem Muslim, kommen die Tränen, als die Ordensschwester für ihn betet. Wir bekommen als Abschiedsgeschenk Honig und eine Flintenpatrone. Das ist uns auch länger nicht passiert. Übrigens, Spenden sind den Schwestern immer willkommen.

Wir fahren weiter in das beste Restaurant Albaniens! Slowfood. Niemals zuvor wurde Slowfood so schnell serviert wie von den acht rumwieselnden Kellnern. Das Essen, wirklich ausgezeichnet. Dazu trinken wir Wein aus der Region. Schmeckt nach Preiselbeere, Walnuss und im Abgang ein wenig nach Albanien. Vorspeisen, Zwischengericht, Hauptgericht, Dessert, Wein, Kaffee, alles in bester Qualität, kosten für uns beide 21,46 €.

Unser Wunsch, den „Papst“ des Bektashi Ordens zu portraituren, wurde nach vier Mails, die ohne Antwort blieben, nach nur einem Telefonanruf stattgegeben. „Komm' doch in einer Stunde vorbei, der Edmond Dibaba Mundi, der Vater der Welt, erwartet Euch“.



Er ist der Chef einer muslimischen Glaubensgemeinschaft von, nach seinen Angaben, weltweit 150 Millionen Gläubigen, die nach einer besonders liberalen Auslegung des Korans leben. Männer und Frauen sind gleich, Verschleierung, selbst das Kopftuch, sind verboten. „Eine Frau die ihr Gesicht verhüllt, deren Charakter könne man nicht deuten. Man möchte doch Regungen im Gesicht, in den Augen, letztendlich auch in der Seele erkennen können“, sagt er. Unverheiratet zusammenleben, wenn es sich um vermeintlich wahre Liebe handelt, wird toleriert, gebetet wird nicht fünfmal am Tag, sondern, wenn man das Bedürfnis dazu verspürt. Das kann 10 mal am Tag sein oder alle paar Jahre, es spielt keine Rolle. Wichtig ist, dass man als guter Mensch lebt und sich an die allgemein üblichen Regeln hält. Er hat keinen Stab von Mitarbeitern, der sich um ihn kümmert. Es gibt drei bis vier Personen, die immer mal vorbeikommen und sich mit anderen abwechseln. Ach, wenn doch nur alle Muslime so wären! Herzlich willkommen!

Wenn in den USA jemand um sich schießt, dann gerne in Schulen oder auch mal in der Disco. Töten en Gros. Hier in Albanien ist das subtiler. Töten en Detail, wenn das Gesetz des Kanun es verlangt. Zum Beispiel bei Blutrache. Der Kanun stammt aus der Zeit der Illyrer (500 v.Chr.), wurde niemals niedergeschrieben und steht heute noch, vor allem in den Dörfern, über dem Gesetz der Regierung.

Eine Gesellschaft in Tirana kümmert sich im Falle von Blutrache um die Versöhnung zwischen den verfeindeten Familien. Deren Vorsitzender stellt für uns den Kontakt bei einem besonders drastischen Fall her. Ein Mann aus dem Norden hat im Streit zwei seiner Geschäftspartner erschossen und einen anderen schwer verletzt. Der Mörder kommt ins Gefängnis. Die Familien der Geschädigten fordern Blut. An den Mörder im Gefängnis kommen sie nicht heran. Also muss die Familie des Bruders vom Mörder als Ersatz erhalten. Diese Familie, der unschuldige Bruder, seine Ehefrau, seine vier Kinder zogen in eine andere Stadt, wohnen verborgen in einem Hinterhaus, und keiner verlässt jemals wieder dieses Versteck. Selbst die Kinder sind gefährdet und können nicht zur Schule gehen. Der Mann arbeitet nicht, die Jalousien sind heruntergezogen. Noch nie in unserem Leben haben wir einen verzweifelteren Menschen gesehen als den Bruder. Ein Bekannter, ein Nachbar, erledigt die Einkäufe für sie.

Die Gebote des Kanun sind stark in der Bevölkerung verwurzelt. Der Innenminister ist eigentlich an der Reihe zu töten, zu rächen. Das wäre jetzt ein schlechter Zeitpunkt und macht kein gutes Bild für einen Minister. Der, der auf den Schuss wartet, wird sich in Geduld üben müssen, bis der Minister sein Amt nicht mehr innehat. Beim Außenminister soll der Fall ähnlich liegen.

Unser Vertrauensmann zeigt uns sein handgeschriebenes Buch der Rache. Zurzeit 4876 ungeklärte Fälle, wo jederzeit mit Vergeltung zu rechnen ist. Die Fälle werden eher mehr als weniger. Die Regierung spielt das Thema klein, sie wollen in die EU, und das würde kein gutes Licht auf ihren Staat werfen.

Wie wir schon vermutet hatten. Kein Volk auf unserer Reise war so freundlich, so hilfsbereit wie die Albaner. Fragt man um Auskunft, stehen gleich fünf Personen zusammen und beraten wie sie helfen können.

Nie hatten wir das Gefühl, es könnte uns etwas passieren. Ist man Gast in einem Haus und dem Fremden wird ein Leid zugefügt, so brennt die Dorfgemeinschaft das Haus des Gastgebers nieder. Das wäre doch ein prima Vorschlag für so manches schlechte Restaurant.

## **Persönliches Fazit:**

Aus den 11 Ländern, die wir in diesem Jahr und den 10, die wir im letzten Jahr besuchten: Bei allen steht Deutschland an erster Stelle ihrer Wahl. Viele, viele haben Verwandte, Freunde im Ausland. „Merkel ist Lokomotive“, viele, vor allem die Jugend, wollen der Armut entfliehen. Die Länder, die bereits in der EU sind, profitieren pekuniär, durch Reiseerleichterung und freiem Wahl der Arbeitsstelle. Das hält sie ruhig. Die anderen, die in die EU wollen, verhalten sich nach außen ruhig, damit sie eine Chance haben, Mitglied der EU zu werden.

Die Korruption, „Neokommunismus“, die Jugendarbeitslosigkeit, der Wunsch nach Deutschland oder ins Ausland zu gehen, ist allgegenwärtig. So lange es die EU gibt, wird es ruhig bleiben, ansonsten würden die meisten dieser Länder zurück in Armut fallen. Die Jugend ist weg, die Intelligenza ist weg, nur die Alten und Korrupten sind geblieben. Die rechten Parteien bringen sich in Position.

Unsere Reise der Vernunft geht nun gegen Ende. Nach 23 wechselnden Hotels, werden auch wir endlich unvernünftig und erholen uns eine Woche lang in einem Haus in Italien. Pasta, Scaloppine, Tartuffo. Immer noch besser als jeden Tag Cevapcici. (Annette sagt: „Nicht in meinem Namen“) Na ja, sie ist in der Zone ernährungstechnisch groß geworden.

Eure

Albano und Romina

## **Danksagung:**

In erster Linie Walter Ulbricht, durch dessen Anleitung Annette russisch gelernt hat. Ohne Annette wären wir oft verloren gewesen. Die „Alten“ in den unterschiedlichsten Ländern, sprechen oder verstehen zumindest Teile der Sprache.

Annette hab' ich schon seit Wochen nicht mehr gesehen. Ihr Kopf verschwindet hinter dem Autoatlas, sie lernt die Strecke, die Länder, auswendig, oder hat den „Googler“ vor sich, oder einen der vielen Reiseführer, oder sie schläft. Ich hingegen weiß seit ewigen Zeiten nicht mehr wo ich bin. Mir geht's wie Andy Möller: „Mailand oder Madrid, Hauptsache Spanien“

Und nicht zu vergessen unser englischer Rappe, welcher schnell wie „Rih“ der Wind, mit uns an Bord voranstürmt. Wenn wieder einmal 4.000 Serpentinaen (wirklich) auf 165 km an einem Tag anstehen, flüstern wir ihm vorher die Sure al-Baqara, Vers 29, in den Exhauster, und dann rennt er los, geschmeidig und wild wie ein Tiger.

Und, natürlich Euch, die Ihr uns so tolle Mails geschickt habt! Wir waren angetan von der großen Resonanz. Ihr habt Euch erinnert an alte Freundschaften aus dem ehemaligen Jugoslawien, an Eure Jugend, an die Dreharbeiten zu Winnetou mit Götz George und und und.

Seid ganz sicher, dies ist die letzte Mail von unseren Reisen, mit der wir Euch jemals wieder belästigen werden. Haaalt, Stopp, wenn wir noch älter sind und in Bad Oeynhausen kuren, dann schreiben wir Euch täglich und teilen mit, ob das ABC-Pflaster oder die gelbe Salbe aus der Apotheke besser bei Muskelverspannung geholfen hat.

Eure

Annette und Harald

